

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wg. Reklamen
30 Wg. Offertengebühr und Auskunftsleistung 30 Wg.
Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontokorrent ist jeder
Rabatt hinsichtlich Platzvorräten unverbindlich.
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugpreis: Durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. - Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatssendungen.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 138

Freitag, 17. Juni 1932

35. Jahrgang

Die politische Notverordnung

Die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen

Am Berlin, 16. Juni. Die am Donnerstag
bekanntgegebene Verordnung des Reichspräsi-
denten gegen politische Ausschreitungen tritt
an die Stelle der sieben bisherigen Verordnun-
gen, die das sogenannte Ausschreitungsrecht
regelten. Diese Verordnungen, unter ihnen
das Uniformverbot und das SA- und SS-
Verbot gelten von dem Inkrafttreten der neuen
Verordnung ab, das heißt also heute Freitag
ab als aufgehoben.

Der Abschnitt 1 der Verordnung regelt die
Frage, wann Versammlungen und Aufzüge
verboten werden können. Die Bestimmungen der
neuen Verordnung entsprechen hier im
wesentlichen dem bisherigen Recht. Neu ist,
daß Polizeibeamtete zu Versammlungen zu-
gelassen werden müssen.

Der Abschnitt 2 regelt die Frage, wann pe-
riodische Druckschriften Auflagenachrichten aus-
nehmen müssen und wann periodische Druck-
schriften verboten werden können. Die Ver-
botsgründe entsprechen den bisherigen (Auf-
reizung zum Ungehorsam gegen Gesetze, Ver-
schimpfung der Organe des Staates, der Be-
hörden und der Religionsgemeinschaften). Neu
ist, daß ein Verbot ergehen kann, wenn le-
benswichtige Interessen des Staates dadurch
gefährdet werden, daß unwahre oder entstellte
Tatsachen behauptet oder verbreitet werden.
Die Verbotsdauer darf bei Tageszeitungen in
Zukunft vier Wochen nicht überschreiten. Neu
geregelt wird ferner das Beschwerdewesen,
das sehr viel verbessert worden ist. Aufklage-
nachrichten können in Zukunft von Landesbe-
hörden nur im Einvernehmen mit dem Reichs-
innenminister aufgelegt werden.

Der Abschnitt 3 regelt die Frage der poli-
tischen Verbände neu. Politische Verbände, de-
ren Mitglieder in geschlossener Ordnung öf-
fentlich auftreten pflegen, unterstehen der
Aufsicht des Reichsinnenministers, dem sie ih-
re Satzungen usw. vorzulegen haben. Sie müs-
sen jeder Auflage nachkommen, die der Reichs-
minister des Innern zur Sicherung der Staats-
autorität für erforderlich hält. Verbände, die
einer solchen Verpflichtung nicht nachkommen,
können aufgelöst werden.

Abschnitt 4 enthält eine Reihe von Straf-
bestimmungen für Verstöße gegen die öffent-
liche Ruhe und Ordnung. So wird mit min-
destens drei Monaten Gefängnis bestraft, wer
öffentlich zu einer Gewalttat auffordert, nicht
unter sechs Monaten wer eine Schusswaffe un-
befugt führt usw. Neu ist, daß Personen in
polizeiliche Haft bis zur Dauer von drei Mo-
naten genommen werden können, wenn es die
öffentliche Sicherheit erfordert.

In Abschnitt 4 (Schlußvorschriften) sind eine
Reihe von Uebersetzungsbestimmungen enthal-
ten, die das Außertreten der alten Verordnung
zum Ausdruck bringen.

Endlich wird mit der neuen Notverordnung
eine erste Durchführungsverordnung bekannt-
gegeben, die u. a. bestimmt, daß Auflagen- und
Gebühren nicht mehr als 500 Worte umfassen
sollen, und das Ueberschreiben der Zeilen be-
zahlt werden soll. Ferner wird hier bestimmt,
daß vor Erlass eines Verbotes einer Druck-
schrift geprüft werden soll, ob nicht eine Ver-
warnung am Platz ist.

Bayern zur politischen Notverordnung

Am München, 16. Juni. Amlich wird mit-
geteilt: Das am 10. Juli 1931 erlassene und
durch Verordnung vom 30. März 1932 bis 30.
September 1932 verlängerte Verbot von poli-
tischen Versammlungen unter freiem Himmel
in Bayern, einschließlich der Aufzüge und Pro-
pagandafahrten, gleichwie ob uniformiert oder
nichtuniformiert, bleibt durch die Notverord-
nung des Reichspräsidenten unberührt. Poli-
tische Versammlungen unter freiem Himmel,
und politische Aufzüge jeder Art sind also nach
wie vor im Gebiet des Freistaates Bayern
verboten. Nach der neuen Notverordnung wer-
den nunmehr alle Zuwiderhandlungen gegen
die aus Artikel 123 Absatz 2 der Reichsverfas-
sung gestützte Anordnung dieser Art und da-

mit auch Zuwiderhandlungen gegen das bayri-
sche Aufzugsverbot mit Gefängnis bestraft.

Ueber das Tragen von Uniformen bei be-
stimmten Anlässen werden für Bayern noch
besondere polizeiliche Vorschriften ergehen.

Baden bleibt beim Uniformverbot

Am Karlsruhe, 16. Juni. Wie amtlich mit-
geteilt wird, hat der badische Innenminister
mit Rücksicht auf die in Baden gegebenen Ver-
hältnisse entsprechend einer früheren badischen
Regelung ein allgemeines Uniformverbot aus-
gesprochen. Auch das in Baden bestehende De-
monstrationsverbot bleibt durch die Reichsver-
ordnung unberührt. Das Verbot von Gelän-
deübungen ist bis auf weiteres verlängert wor-
den.

Der Reichspräsident warnt Hindenburgs Schreiben an Gahl

Am Berlin, 16. Juni. Der Reichspräsident
hat an den Reichsminister des Innern Frei-
herrn von Gahl folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!
Anbei überfende ich Ihnen die von mir voll-
zogene Verordnung gegen politische Ausschrei-
tungen zur Veröffentlichung. Ich habe die mir
von der Reichsregierung vorgelegten weit-
gehenden Mitteilungen der bisherigen Vor-
schriften in dem Vertrauen darauf vorgenom-
men, daß der politische Meinungskampf sich
künftig in ruhigeren Formen abspielen wird,
und daß Gewalttätigkeiten unterbleiben. Sollte
sich diese Erwartung nicht erfüllen, so bin ich
entschlossen, mit allen mir verfassungsmäßig
zustehenden Mitteln gegen Ausschreitungen je-
der Art vorzugehen. Ich ermächtige Sie, diese
meine Sinnesmeinung bekanntzugeben.“

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr erge-
bener
gez. von Hindenburg.“

Feierliche Eröffnung der Lausanner Konferenz

Macdonalds Eröffnungsrede

Am Lausanne, 16. Juni. Die feierliche Er-
öffnungsfeier der Lausanner Konferenz fand
heute vormittag um 10.30 Uhr im großen Saal
des Hotels Beau Rivage statt. In der
Mitte des Saales ist ein vierseitiger grüner-
er Tisch aufgestellt, an dem die einzelnen Ab-
ordnungen Platz genommen haben. In der
Mitte sitzt der Präsident der Lausanner Kon-
ferenz, Macdonald, links von ihm die vier eng-
lischen Kabinettsminister, rechts von Macdonald der französische
Ministerpräsident Herriot mit vier Kabi-
nettsmitgliedern und der italienische Außen-
minister Grandi mit drei weiteren Kabinetts-
ministern. An den Seiten die übrigen Mächte-
vertreter. In beiden Seiten des Saales sitzt
die internationale Presse. Gegenüber dem Prä-
sidenten ist die diplomatische Loge. In dem
überfüllten Saal herrscht eine ernste, feierliche
Stimmung. Sämtliche auf der Konferenz ver-
tretene Abordnungen sind anwesend.

Die Sitzung beginnt auf Vorschlag Her-
riots und Grandis mit der einstimmigen Wahl
Macdonalds zum Präsidenten der Konferenz.
Die Wahl wurde von der Konferenz mit leb-
haftem Beifall aufgenommen. Der Schweizer
Bundespräsident Motta begrüßte hierauf die
Konferenzteilnehmer. Ein erfolgreicher Ausgang
dieser Konferenz bedeute nicht nur einen un-
ermesslichen Schaden für jede einzelne Nation,
sondern einen allgemeinen Zusammenbruch.

Oesterreich droht mit Erklärung des Transfer-Moratoriums

Am Lausanne, 16. Juni. Die Beratungen
der Finanzfachverständigen über die Frage
einer Anleihe für Oesterreich stehen unmittel-
bar vor dem Abschluß. Der Ausschuß hält am
Freitag in Lausanne eine Sitzung ab, in der
der Präsident der Oesterreichischen National-
bank eine sofortige Entscheidung in der An-
leihefrage fordern wird, andernfalls Oester-
reich sofort ein Transfer-Moratorium erklären
müsse.

Wegen des außerordentlichen Ernstes der
Lage sind die politischen Gesichtspunkte stark
zurückgetreten. Der politische Plan Tardieu
ist in den Verhandlungen nicht mehr erwähnt
worden. Frankreich stellt als einzige Bedin-
gung, daß die Anleihe für Oesterreich den An-
fang einer Sanierung aller Donauländer bil-
det. Nach dem bisherigen Plan sollen die An-
leihe von 300 Millionen Schilling überneh-
men: England 100 Millionen, Frankreich 100
Millionen, Italien 30 Millionen, die übrigen
am österreichischen Handel interessierten Staa-
ten, darunter auch Deutschland die restlichen
70 Millionen. In Sachverständigenkreisen be-
steht übereinstimmend die Auffassung, die auch
von französischen Kreisen jetzt geteilt wird,
daß ein Zusammenbruch Oesterreichs zu einer
schweren Erschütterung des ganzen euro-
päischen Kapitalmarktes führen würde.

Gegenüber den zu der politischen Not-
verordnung durch die Regierungen von Bayern
und Baden eingenommenen widerstreitenden
Standpunkt wird aus Kreisen der Reichs-
regierung erklärt, daß sie zunächst genau prüfen
werde, auf Grund welcher landesrechtlicher Be-
stimmungen die Länder ihre von der Reichs-
notverordnung abweichenden Anordnungen er-
lassen werden. Von dem Ergebnis dieser Prü-
fung wird das Reich seine Maßnahmen ab-
hängig machen.

Die Zahl der deutschen Gemeinden

Nach der letzten Volkszählung waren im
deutschen Reich insgesamt 63 580 Gemeinden
vorhanden, wovon allein 60 132 weniger als
2000 Einwohner hatten. Davon hatten
11 839 weniger als 100 und 33 740 zwischen
100 und 500 Einwohner, sodas rund 45 000
Gemeinden gleich 75% weniger als 500 Ein-
wohner aufweisen.

Unbetriffte Verlängerung des Hoover-Moratoriums

Telegramm

Am Lausanne, 17. Juni. Der englische Mi-
nisterpräsident gab heute gleich zu Beginn der
Sitzung in seiner Eigenschaft als Präsident
der Tributkonferenz die Auffassung erregende
Erklärung ab, daß die englische, französische,
italienische, japanische und belgische Regierun-
gen sich geeinigt hätten, das am 1. Juli ab-
laufende Hoover-Moratorium vorläufig unbe-
fristet zu verlängern.

aufs schärfste einzuschränken, nur um den Not-
wendigkeiten des Tages Rechnung zu tragen.
In diesem allgemeinen Zusammenbruch stän-
den weder Frankreich noch Deutschland, noch
Italien, noch die Vereinigten Staaten, noch
England allein. Eine Welt und ein System
breche unter unseren Füßen zusammen. Ein
Einzelner könne heute nicht mehr an den Wie-
deraufbau denken, da eine einzelne Macht nicht
mehr in der Lage sei, dem wachsenden Elend
standzuhalten. Die jetzt beginnende Konferenz
habe einen Teil der Ursachen der Weltnot zu
behandeln und zwar die finanzielle Gröbste
des Weltkrieges in ihrer Rückwirkung auf die
Weltwirtschaft.

Die Konferenz müsse in diesen Fragen zu
einer Regelung kommen.

Macdonald schilderte fobann den historischen
Verlauf der bisherigen Tributverhandlungen
und betonte, daß nach allen diesen Beratungen
ein Zusammenbruch nur verhütet werden könne,
wenn die ganze Schuldenfrage bereinigt
und damit das Vertrauen wiederhergestellt
werde. Macdonald wies weiter darauf hin,
daß die Sachverständigen immer wieder an
die Regierungen appelliert hätten, die Ver-
antwortung zu übernehmen und die not-
wendigen Entscheidungen zur Ueberwindung
der Krise zu treffen. Ein sofortiges Abkommen
werde eine hundertfältig wohlthuernde Wir-
kung haben, als die unvollkommenen und end-
losen Verhandlungen. Verzweiflung sei eine
Fekung, die im Sturm genommen werden
müsse. Das Problem der Konferenz sei nicht
technisch, sondern grundsätzlicher Charakters,
jedoch können einmal feierlich eingegangene
Verpflichtungen nicht durch einseitige Ableh-
nung beiseitegelassen werden. Dieser Grundsatz
sei von niemanden bestritten worden, aber Ver-
pflichtungen, die sich als undurchführbar erwie-
sen hätten, müßten auf dem Wege des Ueber-
einkommens revidiert werden. Beide Seiten
müßten den Tatsachen Rechnung tragen.

Die Konferenz begrüße es, daß nach der ge-
genwärtigen Phase der Verhandlungen die
Vereinigten Staaten sich bereit erklärt hätten,
gemeinsam mit den übrigen Mächten an den
weitergehenden Problemen des Wiederaufbaus
des Handels und der Wirtschaft mitzuar-
beiten.

Ein Erfolg in Lausanne ohne einen Erfolg
der Abrüstungsverhandlungen sei unentbehrlich.
Wenn die gegenwärtigen Schwierigkeiten über-
wunden werden sollte, so müsse gleichzeitig eine
Periode der politischen Ruhe geschaffen wer-
den, damit die Nationen ihre wirtschaftlichen
Angelegenheiten in aller Ruhe, ohne drohende
Kriegsgefahr in Ordnung bringen könnten. An
einem bestimmten Punkt der Verhandlungen
werde die Konferenz sich diesen Fragen zu-
wenden müssen. Macdonald schloß: „Alles
hängt jetzt von uns ab. Ich richte an diese Kon-
ferenz den dringenden Appell, nichts zu furch-
ten als Schwachheit, und bei den Verhandlungen
Vorschläge auszuwerfen, die in sich eine
Hilfe für die Welt bedeuten.“

Im Preussischen Landtag kam es Don-
nerstag zu einer zweimaligen Unterbrechung
der Sitzung. Die Sozialdemokraten brachten
schließlich einen Strafausschüttungs-Antrag
ein, der mit einer deutschnationalen Aenderung
vom Landtag angenommen wurde. Im Ver-
lauf der Verhandlungen sprach auch Finanz-
minister Dr. Klepper über die preussische Not-
verordnung. Der Landtag legte seine Be-
ratungen bis in die frühen Morgenstunden fort.

Die erste Notverordnung der neuen Reichsregierung im Spiegel der reichshauptstädtischen Presse

Die erste Notverordnung der Regierung von Papen hat in allen Kreisen, auch in denjenigen, die hinter dieser Regierung stehen oder sie doch stützen, einen peinlichen Eindruck gemacht. In den Organen der Reichsgruppen, so vor allem der „Deutschen Zeitung“, und des „Berliner Lokalanzeigers“, wird die Notverordnung als eine „Regelung des finanzpolitischen Nachlasses Brüning's“ charakterisiert, und die „Deutsche Zeitung“ (Morgenausgabe vom 15. Juni) sagt dazu: „Jetzt muß die Aufbauarbeit beginnen“. Dennoch können gerade auch die Organe der Reichsgruppen die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Verordnung weit über die Absichten der Brüning-Regierung hinausgeht, und daß man keine absolute Sicherheit dafür habe, daß die Notlage nun wirklich endgültig behoben sei. Man macht geltend, daß die jetzigen finanzpolitischen Maßnahmen zum materiellen Ausgleich der gegenwärtigen Finanzpolitischen Schwierigkeiten hinreichen, daß man aber keine Sicherheit dafür habe, daß die Maßnahmen auch dann genügen, wenn sich eine weitere Verschlechterung herausbilden sollte.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ werden die Maßnahmen gewissermaßen mit denen verglichen, die für die Sanierung einer Aktiengesellschaft notwendig sind. Es wird da gesagt: (Morgenausgabe vom 15. Juni 1932): „Wenn eine Aktiengesellschaft schlecht wirtschaftet, hat dann das in der Regel die Folge, daß die Verwaltung freiwillig oder unfreiwillig ihr Amt niederlegen muß. Die neue Verwaltung führt dann eine Sanierung durch, wobei die Aktionäre eine Zuzahlung leisten müssen. Sie bringen das Opfer in der Hoffnung auf den gestiegenen Fortbestand des Unternehmens und in der Erwartung auf bessere Zeiten. Es wäre verhängnisvoll, wenn das deutsche Volk auch diese Hoffnung nicht mit Recht an die Maßnahmen der neuen Regierung knüpfen dürfte, die hoffentlich auch bald ein entsprechendes Arbeitsbeschaffungsprogramm vorzulegen in der Lage ist, nachdem der dringende Geldbedarf des Reiches und vor allem auch der Gemeinden fürs erste gesichert erscheint.“

Auch der deutschnationale „Tag“ (Morgenausgabe vom 15. Juni 1932) hat besondere Besorgnisse nach dieser Richtung hin, wenn er sagt:

„Alle noch so sehr berechtigten Erwägungen über die Notwendigkeit der Kürzung von Unterhaltungsleistungen, über die Schwierigkeit der Rassenlage werden die Desorientierung nicht beruhigen. Das deutsche Volk will endlich von der Regierung die Tat sehen, die möglich ist, wenn man mit dem ganzen parteipolitischen Verwaltungssystem der letzten zehn Jahre aufhört.“

Das Blatt der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, (Nr. 188 vom 15. Juni 1932) überschreibt die Besprechung der Notverordnung mit dem Titel: „Von der Not ins Elend“, und sagt: „Jetzt wird nicht Not, jetzt wird Elend verordnet.“

Dieses Signum kehrt auch in anderen Blättern wieder, so im „Berliner Börsen-Courier“ (Nr. 278 vom 15. Juni 1932), der unter der Überschrift „Elendsbild“ die Einzelheiten der Notverordnung erläutert und über diese Verordnung schreibt:

„Sie ist der lebendige Ausdruck deutschen Elends.“

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dem Blatt, das der Großindustrie sehr nahesteht, wird (Morgenausgabe vom 15. Juni 1932) gesagt:

„Auch die neue Notverordnung bereitet wenig Freude... Von großen Reformen in der Verwaltung kann bei dieser Notverordnung nicht die Rede sein. Aber die Regierung verpflichtet, in einer einleitenden Kundgebung, dies Verständnis nachzuholen, und man muß verlangen, daß das recht bald geschieht.“

In der „Völkischen Zeitung“ (Nr. 285 vom 15. Juni 1932) leitet Erich Krämer den Leitartikel ein mit den Worten:

„Hat man dazu das Kabinett Brüning gestürzt?“

Es heißt dann weiter:

„Niemand könnte es der Regierung Papen anrechnen, wenn sie mit dem sicheren Wissen, das Notwendige, wenn auch schwer Ertragbare durchzuführen, den gleichen Weg ginge. Peinlich ist nur die unritterliche Ausrede, mit der man die moralische Belastung auf den Vorgänger abwälzen, bemüht ist, der seinen Teil freimütig übernommen hat, während die neuen Herren den Glauben zu erwecken suchen, als höre mit ihnen das eherner Zeitalter auf. Auch die heute veröffentlichte Kundgebung verdrängt auf die „Angriffsnahme des eigentlichen Programms“ und verschiert neben allerlei andern begründeten Vorhaben, daß nicht die Absicht bestehe, „den Weg der Erschließung neuer Einnahmequellen weiter zu beschreiten“. Das klingt doch so, als ob man es irgendwo schon einmal gehört hat?“

Besonders kritisiert die „Völkische Zeitung“ das Fallenlassen der Prämienanleihe. Nun ha-

be man ganze 50 Millionen für die Siedlung in den Elend eingestellt, während man durch eine Anleihe auch im ungünstigsten Falle ein Vielfaches hätte erwarten dürfen. Es heißt dann weiter:

„Wenn die Regierung Papen bei fast allen Bestimmungen der Notverordnung mit einigem Recht darauf hinweisen kann, daß sie sich nur die Pläne ihres Vorgängers zu eigen mache, in dieser Unterlassung eines vorbereiteten Werkes spüre wir ohne Verfälschung ihren eigenen Geist. So sieht die Visitenkarte des Kabinetts Papen aus.“

Das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 280 vom 15. Juni 1932) gibt der Darstellung der Einzelheiten der Notverordnung den Titel: „Verordnete Not“. Im Leitartikel verweist Dr. Erwin Topf zunächst auf einen gemeinsamen von den Nationalsozialisten und Kommunisten noch am 25. Mai im Reichstag angenommenen Antrag, der sich mit der bevorstehenden Notverordnung beschäftigt und in dem es unter anderem hieß, daß alle von der Reichsregierung gemachten Vorschläge auf weiteren Abbau der Arbeitslosenversicherung und der öffentlichen Wohlfahrtspflege zurückgewiesen und nicht durchgeführt werden sollten. Weiter wird daran erinnert, daß die „M3“ noch am 4. Juni mitgeteilt hat:

„Mit großer Bestimmtheit wird in politischen Kreisen angenommen, daß auf die Vermögenssteuer nunmehr verzichtet wird.“

Das ist nun alles jetzt ganz anders gekommen. Das „Berliner Tageblatt“ führt dann zum Schluß des erwähnten Artikels aus:

„Die Kürzungen im Sozialetat sind schwerer, als ich es eigentlich verantworten kann.“ — so hat der neue Reichsarbeitsminister Schaeffer gestern gesagt. Dieses Wort beleuchtet die Situation wohl zur Genüge. Aber der Minister hätte noch etwas anderes sagen sollen, nämlich, daß der völlige Mangel an konstruktiven Ideen für die Arbeitsbeschaffung, der völlige Verzicht auf das unter Brüning ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm — das ja, mit der Siedlung, immerhin 600 000 Menschen wieder in Arbeit zu bringen versprach — das Elend der Erwerbslosen erst bis zur Unentzerrlichkeit verschlimmert.“

Der „Vorwärts“ gibt seiner Ausgabe Nr. 277 (vom 15. Juni 1932) den Titel: „Elend als Elendsanfall“, und sagt, daß die erste Notverordnung des Kabinetts Papen „mit einem Schrei des Entsetzens und der Empörung von den Massen des deutschen Volkes aufgenommen werden wird“...

Nachrichten aus Westdeutschland

Schweres Unglück beim Kölner Pferderennen.

Am Köln: Beim Pferderennen in Köln-Merheim ereignete sich während des Torham-Jagdrennens beim ersten Sprung ein schweres Unglück. „Reichsadel“ stürzte, wobei der Jockey Winkler von dem nachfolgenden Pferd „Bakal“ einen schweren Schlag erhielt und bewußungslos auf der Bahn liegen blieb. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo schwere innere Verletzungen festgestellt wurden. Der Zustand Winklers wird als hoffnungslos bezeichnet.

Die Theatergemeinschaft Bonn-Gladbach/Rheydt.

Am Bonn: Die Stadtverwaltung veranstaltete eine Pressebesprechung über die schwebenden Theaterfragen, an der auch Intendant Franz aus Gladbach/Rheydt teilnahm. Wie vorausgesehen war, wurden ausführliche Mitteilungen über den Zusammenschluß der beiden Theater Bonn und Gladbach/Rheydt gemacht, die in einer G.m.b.H. vereinigt werden. Das Personal beider Theater wird mit ganz geringen Maßnahmen beibehalten. Der Vorschlag geht dahin, eine Theatergesellschaft m. b. H. zu gründen mit einem Stammkapital von 20 000 Mark, das sich zusammensetzt aus 18 000 Mark Sachleistungen der beiden Städte und 2 000 Barkapital der G.m.b.H.-Geschäftsführer. Bonn wie auch Gladbach/Rheydt stellen der Gesellschaft weiterhin spielfertige Häuser zur Verfügung. Durch das Zusammenwirken von Schauspiel, Oper und Operette mit Tanz glaubt man einen wesentlichen Anreiz für den Besuch des Theaters zu schaffen. Bonn wird Sitz des Schauspiels, Gladbach/Rheydt Sitz der Operette. Die Bonner Stadtverordneten werden demnach über den vom Bonner Theaterauschuß ausgearbeiteten Vorschlag Stellung zu nehmen haben.

Wiedersehensfeier der katholischen Gesellen.

Bonn: Am 16. und 17. Juli d. J. findet im Kolpinghaus zu Bonn eine Wiedersehensfeier statt für alle diejenigen, die im Laufe der Jahre im Bonner Rath. Gesellenverein Mitglied waren. Da alle früheren Präses, seit Prälat Gerkenrath, ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben, ist allen Teilnehmern Gelegenheit geboten, mit ihrem alten Präses und lieben Jugendfreunden alte schöne Erinnerungen aufzufrischen.“

Noch mehr Not und Elend für die Armen, die Bedrängten, so beginnt das Dritte Reich!

Und es heißt dann weiter:

„Diese erste Notverordnung des Kabinetts der Barone ist noch viel schlimmer, als das, was Brüning geplant hatte. Brüning wollte wenigstens keine Verschärfung der Arbeitslosenversicherung, keine Verstärkung der Unterstützung von 20 auf sechs Wochen und keine Einführung der Bedürftigkeitsprüfung. Er wollte keinen Abbau bei den Eätzen der Wohlfahrtspflege und bei den Renten der Kriegsbeschädigten. Brüning wollte auch keine Wiedereinführung der Salzsteuer, keine Beseitigung der Umsatzsteuerfreigrenze und keine Halbierung der Ausbringungslast. Eine solche Notverordnung konnte nur von einer Regierung erlassen werden, die glaubt, überhaupt keine Rücksicht mehr auf die Massen des Volkes nehmen zu müssen.“

In der „Germania“ (Nr. 165 vom 15. Juni 1932) wird gesagt:

„Wir sehen auf der ganzen Linie nichts Neues, und so kann von dieser Notverordnung immerhin eine belehrende Wirkung auf diejenigen ausgehen, die bisher geglaubt haben, daß es genüge, neue Männer in der Regierung zu haben, um finanzielle und wirtschaftliche Wunder zu erleben. In dieser Notverordnung fehlt jedes Gegengewicht zu den schweren Opfern, die dem deutschen Volke auferlegt worden sind.“

Kritisch überaus scharf geht der „Deutsch-nationale Presseklub“ (vom 15. Juni 1932) gegen Einzelheiten der Notverordnung vor. Er beklagt besonders,

„daß die in Aussicht genommenen neuen steuerlichen Belastungen sämtlich ausgesprochen und einseitige Massenbelastungen sind, die einen durchaus unpopulären Charakter tragen. Wenn beispielsweise jetzt die Umsatzsteuerfreigrenze aufgehoben wird, so bedeutet das, daß die kleinsten Gewerbebetriebe nunmehr in vielen Fällen den entscheidenden Schutz verlieren. Vor allen Dingen aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Maßnahmen für weite Kreise der bäuerlichen Landwirtschaft eine starke, unerwartete und kaum tragbare Belastung darstellen. Es kommt gerade in der bäuerlichen Landwirtschaft sehr häufig vor, daß nach Abzug der Ernährungskosten des Betriebseinkommens mit Familie und Gefinde der Gesamtumsatz unter 5000 Mark liegt. In solchen Fällen war bisher der Betrieb völlig umsatzsteuerfrei. Nach der vorgesehene Neuregelung muß zukünftig ein derartiger Kleinbetrieb bei einem Umsatz von 5000 Mk. gegenüber früher 100 Mk. mehr aufbringen. Das muß eine Wirkung ausüben, die bei den heutigen Verhältnissen in der Landwirtschaft starke Erbitterung auslösen muß.“

Wie schnell hat sich also die erste schäumende Begeisterung gelegt!

Das Neueste in Kürze

— Wie vom Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, wird das preussische Demonstrationsverbot durch die neue politische Notverordnung nicht berührt, da das Demonstrationsverbot in Preußen auf Grund einer Vorschrift der Reichsverfassung erlassen worden ist.

— Nach einer Steigerung der Einfuhr im April ist sie im Mai erneut erheblich gesunken und hat mit 351,1 Millionen RM einen Rekordtiefstand erreicht. Auch die Ausfuhr weist mit 437,9 Millionen RM einen Rekordtiefstand auf. Ohne Berücksichtigung der Sachlieferungen beträgt somit der Ausfuhrüberschuß 87 Millionen RM gegen 45 Millionen RM im Vormonat.

— Ein französisches Blatt verbreitet eine Unterbrechung mit dem Reichswehrminister von Schleicher, der unter anderem für eine Zusammenarbeit mit Frankreich eingetreten sei, aber diese von der Befreiung von der Kriegsschuldfrage, der Streichung der Tribute und der Beseitigung der Rüstungsungleichheit abhängig gemacht haben soll.

— Der Oberrheinische Landtag hat den nationalsozialistischen Gauleiter Höver zum Ministerpräsidenten gewählt.

— Der republikanische Parteikongreß hat die Wiederauflösung Hoover's zum Präsidentschaftskandidaten nahezu einstimmig beschlossen. Der gegenwärtige Vizepräsident Curtis wurde wiederum als Kandidat für die Vizepräsidentschaft aufgestellt.

Traubenblüte an der Mosel.

Am Trier: In diesem Jahre hat sich infolge der kalten Witterung die Traubenblüte an der Mosel sehr verzögert, jedoch hat die Hitze der letzten Tage den Weinstock in seinem Wachstum gefördert. Die jungen Schossen zeigen einen reichen Behang und allenthalben öffnen sich die Gelscheine. Den unscheinbaren Blüten entspringt ein süßlicher Duft, der das ganze Moseltal erfüllt und seine Wellen in die Dörfer hinein trägt. In guten Jahren vollzieht sich die Traubenblüte in etwa acht Tagen.

Eine 10 Meter hohe Böschung hinabgestürzt.

Am Trier: Zwischen Waldrach und Hinkelhausen kam in einer scharfen Kurve ein mit 32 Ferkeln beladener Lieferwagen durch einen Defekt am Steuer von der Fahrbahn ab und stürzte eine 10 Meter hohe Böschung hinab. Der Fahrer des Führers sowie die Tiere wurden in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert, landeten aber unverletzt in dem Buschwerk. Der Fahrer war in seinem Führersitz eingeklemmt worden, kam aber auch mit leichten Quetschungen davon.

Monschau ehrt seine großen Söhne

Monschau, 15. Juni. Die jüngste Stadtverordnetenversammlung bereite durch einstimmigen Beschluß drei hervorragenden Persönlichkeiten der Monsschauner Heimat eine summe Ehrung. Sie beschloß das Ehrenbürgerrecht zu verleihen dem derzeitigen Bischof von Aachen Dr. Josef Vogt, dem früheren Bürgermeister von Monschau Wilhelm Vogt, einem Bruder des Bischofs, sowie dem jüngst 50 Jahre gewordenen Dichter Dr. Ludwig Matzar, der sich durch seine Romane mit ihren anheimelnden Milieuschilderungen um die Popularisierung des schönen Monsschauner Landes große Verdienste erworben hat.

Gegen Natur- und Wildfrevel

Teils aus Unkenntnis, teils aus Unachtsamkeit, vielfach aber leider auch mit Absicht, wird noch mancher Natur- und Wildfrevel begangen. Das Ausnehmen von Gelegen jagdbarer und nicht jagdbarer Vögel, vor allem von Fasanen und Rebhühnern, das Verühren oder gar Mitnehmen von Rechten und Jungvögeln kommt immer noch vor und verursacht schweren volkswirtschaftlichen Schaden. Vielfach wird dabei, wenn es sich um Rechten handelt, angenommen, daß diese, wenn die Nide nicht zugegen ist, dem Verhungern preisgegeben sind. Dies ist falsch. Gerade in den ersten Wochen nach der Geburt läßt die Nide das Reh bei Annäherung von Menschen ruhig in der Wiege sitzen, da ihr das kleine noch unbeholfene Geschöpf nicht schnell genug folgen kann. Sobald aber keine Gefahr mehr besteht, nimmt die Nide das Reh sofort wieder an sich und bringt es in Sicherheit. Ebenso verfährt Rotwild. Deshalb dürfen aufjagende Rehe nicht gefangen werden. Wer es doch tut, verstößt gegen die Jagdgesetze und setzt sich der Bestrafung aus. An alle Natur- und Heimatsfreunde ergeht daher die Bitte, bei Spaziergängen, Wanderungen und allen sonstigen Gelegenheiten ihr Augenmerk auf jeden derartigen Natur- und Wildfrevel zu richten und ergriffene Täter rücksichtslos und sofort zur Anzeige zu bringen, insbesondere auch solche, die Hunde außerhalb der öffentlichen Wege frei herumlaufen lassen. Gern wird sich der Revierinhaber, der solchermaßen Unterstützung findet, erkenntlich zeigen.



Schafft Kühlung!
... Nach dem Sonnenbrand Penaten-Creme, sie kühlt und heilt, wie Aerzte festgestellt haben! In Apotheken und festgestellt haben! In Apotheken und festgelegt haben! 0.30, 0.54 und 1.08
Dragerien RM.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 17. Juni.

Elternbeiratswahlen

1. Wo wird gewählt?

- An der kath. Knabenschule St. Franziskus, Uhlstraße 19.
 - An der kath. Knabenschule Clemens-August.
- findet keine Wahl statt. Der 2. Wahlvorschlag, der an dieser Schule dem Wahlvorstand eingereicht wurde, entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Weil also nur ein gültiger Wahlvorschlag vorhanden ist, erübrigt sich hier eine Wahl.

2. Wer darf wählen?

- Jeder Vater, der Kinder in der St. Franziskus-Schule oder in der Clemens-Augustknabenschule hat. Wer Knaben in der St. Franziskus-Schule und in der Clemens-Augustknabenschule hat, kann natürlich auch in beiden Schulen wählen.
 - Jede Mutter, die Kinder (wie unter a)
- Wir machen also darauf aufmerksam, daß sowohl der Vater als auch die Mutter je eine Stimme besitzen. Jeder Elternteil muß seinen Stimmzettel persönlich abgeben; es darf also kein Elternteil für den anderen stimmen.

3. Wie wird gewählt?

Durch Abgabe des Stimmzettels desjenigen Wahlvorschlages, den man zu wählen wünscht. Für überzeugungstreue kath. Eltern kommen nur folgende Wahlvorschläge in Frage:

Für die St. Franziskus-Schule:

Liste I. Hefner.

Für die Clemens-Augustknabenschule:

Liste I. Welter.

Stimmzettel liegen am Eingang zum Wahllokal.

4. Wann wird gewählt?

In beiden genannten Schulen von 8—13 Uhr. Die Eltern werden gebeten, möglichst in den ersten Vormittagsstunden ihr Wahlrecht auszuüben.

Katholische Eltern aufgepaßt!

Am dem Einbruch von kommunistischer und freidenkerischer Seite in die katholische Schule einzuwirken, abzuwehren, ist es unbedingt notwendig, daß alle katholischen Eltern, die ein Kind in der katholischen Schule haben, am Sonntag zur Wahlurne schreiten. Man denke nicht, auf eine Stimme komme es nicht an. Die Gegner der katholischen Schule arbeiten planmäßig an der Eroberung der Schulen. Diesen kulturkollisionswichtigen Einbrüchen in unsere Schulen werden die katholischen Eltern von Brühl-Stadt und -Land am Sonntag mit aller Entschiedenheit halt bieten, dadurch, daß sie vollständig mit dem Stimmzettel der katholischen Liste zur Wahl gehen. Katholische Eltern, hier gilt es, denjenigen schärfsten Kampf anzulegen, die die Hand ausstrecken nach der Seele unserer Kinder und den katholischen Elternbeirat zum Tummelplatz freidenkerischer Ideen — nach Moskauer Art — machen wollen. Die katholische Elternschaft wählt in allen Bezirken von Stadt und Land die katholischen Listen, weil nur Männer und Frauen von wirklich katholischer Gesinnung für die Verwirklichung des katholischen Erziehungszieles wirken können, weil der Elternbeirat den Zielen katholischer Erziehung nur in Verbindung mit der katholischen Geistlichkeit, mit der katholischen Lehrerschaft und mit dem katholischen Elternhaus dienen kann. Sie lehnt alle Gegenkandidaten ab, die mehr oder weniger Kandidaten auf ihren Listen haben, die mit der katholischen Kirche gebrochen oder sogar ihren Austritt aus derselben erklärt haben. Solche Kandidaten, die nicht mehr katholisch denken und fühlen, können unmöglich eine Stütze für die religiöse, geistige und sittliche Erziehung der Kinder sein.

Die Marianische Jungfrauenkongregation ladet ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Fahrt nach Buschhoven ein, wo am Sonntag das Rosenfest gefeiert wird. Abfahrt 1.13 Uhr ab Staatsbahnhof bis Rösdorf, dann Wanderung nach Buschhoven. Sonntagskarten bis Bonn 1 Mk. Siehe Anzeige.

Katholischer Deutscher Frauenbund. Starke und tiefe Eindrücke waren es, die mehr als ein halbes Hundert Teilnehmerinnen von der Kölner Besichtigungsfahrt nach Hause tragen konnten. Über die neue Engelbertus-Kirche in Köln-Riehl ist schon vieles geschrieben und gesagt worden. Ein jeder sieht sie wohl mit seinen eigenen Augen an. Zur Kaffeepause, der so fröhlich belebten, empfing der Leiter der „Heimstätten“, Direktor Dr. Welter, die Teilnehmerinnen im besaglichen Klubhaus, wo er anschließend einen sehr feinführenden, erläuterten Vortrag hielt. Nach diesem führte Direktor Welter durch die schöngepflegten Gärten-Anlagen in verschiedene Tagesräume hin, in die Wirtschaftsküche, wo besonders die feine Küche und der vortreffliche Kuchen-Käse-Getränk-Service das Interesse aller Hausfrauen erregte, und zuletzt in die überaus ansprechende Kapelle. Überall in den „Heimstätten“ findet man guten Geschmack mit großer Zweckmäßigkeit vereint und alle, die dort wohnen, sind gewiß wohl geborgen.

Die Führung wurde durch die fesselnden, mit feinem Humor gewürzten Erklärungen zu einem ganz besonderen Erlebnis; aus ihnen sprach der Arzt, der Psychologe und der Pädagoge, der mit tiefem Verständnis und warmer Menschenliebe die Tausende betreut, die unter seiner Oberleitung stehen. — Alle Bundesgeschwestern seien nochmals auf die laufenden Anzeigen im Vereinskalendar der Brühler Zeitung hingewiesen, außerdem auf die Schaufenster-Anschläge in den Geschäften: Breitbach, Dahr, Jitenbach und Strullmeier. Anmeldungen zum Vortrag am 6. Juli (mit Kaffee) im Benediktus-Heim bis spätestens zum 3. Juli mit 0,50 M. Anzahlung bei Fr. Ernst, Steinweg. Besondere Einladungen durch die Vertrauensfrauen können dazu nicht mehr ergehen. Der nächste liturgische Zirkel ist am Freitag, den 1. Juli im Anzeim.

Die Pächter von Gärten der Stadt Brühl werden zu einer Versammlung am Sonntag, 19. d. M. morgens 10 Uhr in das Lokal Wertmann (früher Griesberg) eingeladen. Wegen der Wichtigkeit liegt es im eigenen Interesse, allezeit zu erscheinen.

Wingsdorf. Zur Elternbeiratswahl. Wie allerorts haben auch in unserer Gemeinde die Kommunisten auf höheren Befehl, also „Auf Befehl Moskaus“ eine Liste für die Elternbeiratswahlen eingereicht. Auf dieser Liste stehen aber auch Namen, die ganz bestimmt ihre Unterschrift unter einem gewissen Druck gegeben haben. An alle wahlberechtigten Eltern ergeht aber die Mahnung: Ausgen auf und keine Stimme für Moskau! Katholische Eltern laßt Euch nicht durch Terror den Frieden unserer katholischen Schule stören. Laßt Eure Kinder nicht der Gefahr der Gottlosigkeit aussetzen. Tretet dieser Gottlosenbewegung entschieden entgegen und wählt am Sonntag die Liste für konfessionelle Schule. Keine Stimme von katholischen Eltern darf dieser Liste verloren gehen. Katholische Eltern bedenkt, wie wichtig diese Elternbeiratswahl ist. Tue jeder seine Pflicht. Gewählt wird in der oberen Schule von 9.30—12 Uhr vormittags. Man sage nicht, auf eine Stimme komme es nicht an, gerade das Gegenteil ist der Fall, denn die Gegenliste wird sicherlich nicht schlafen. Wer der Wahlurne fernbleibt, schadet der katholischen Sache und nützt der Gegenliste. Mit dem Stimmzettel in der Hand müssen am Sonntag alle katholischen Eltern für die katholische Sache und Schule eintreten. Wer möchte da zurückstehen?

Bochem. Der Kameradschaftliche Kriegerverein feiert am Sonntag und Montag sein 62. Stiftungsfest. Am Sonntag ist auf dem Schützenplatz Preisschießen auf Preisvögel und Bürgervogel; im Lokale Schmitz findet der Festball statt. Das Königschießen ist am Montag. Siehe Anzeige.

Bochem. Des Fußballspiels wegen gerieten zwei Schulklassen in Streit. Der Jüngere hatte den andern wegen seines schlechten Spiels gehöhnt, worauf die beiden handgreiflich wurden. Die Streitigkeiten setzten sich bis zum Hause fort, wo der ältere aus irgend einem Anlaß den Jüngeren bis in seinen Hof verfolgte und ihn dort derart verarbeitete, daß er benimmungslos liegen blieb. Man mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Bergdorf. Kirkes. Am Sonntag ist hier die große Kirkes, — drei Tage eitel Freude — oder doch nicht ganz? Sind doch die „Finanzen“ in diesem Jahre so schlecht, wie nie zuvor, wohl jeder muß, auch wenn es Kirkes ist, sich einschränken und für manch einen wird der Fleischkorb recht hoch hängen. Aber trotzdem werden wir Bergdorfer verstehen, in rechter Weise Kirkes zu feiern, in richtiger, rheinischer, fröhlicher Art, trotz schlechter Zeiten und Notverordnungen.

Wiedereröffnung des Hotels Belvedere

Unseren Mitbürgern dürfte noch die Brandnacht vom Januar in unangenehmer Erinnerung sein. Doch gleich darnach regten sich fleißige Hände, um mit tüchtigem Raumausgerüst und technischem Können aus den Ruinen des alten Belvedere Neues entstehen zu lassen. Nachdem die Umfassungsmauern vom Brand fast verschont geblieben waren, hat es der Techniker ermöglicht, auch unter Mitverwendung dieser Reste etwas Modernes, Zweckmäßigeres zu gestalten. Wer die alten dunklen Räume vor dem Brande gekannt hat, wird erstaunt sein, wenn er jetzt geräumige und helle, gut durchlüftete, behaglich eingerichtete Räume vorfindet. So fällt vor allen Dingen der große Restaurationsraum im Erdgeschoß auf, in dem man durch die neue überflüssige Vorhalle gelangt. Seine Wände sind bis zur Höhe mit Holz getäfelt und die oberen Wände und Deckenflächen sind mit hellem Anstrich versehen. Neue, moderne Beleuchtungskörper spenden Licht. Dazu die bunten farbigen Fensterdekorationen geben dem Raum das Ansehen eines neuen. Von der Eingangshalle sind weiter der bekannte Bierhall mit dem dahinter liegenden Billard- und Sportklubzimmer zu erreichen. Ferner die Damen- und Herrenlokalitäten, die also nicht mehr wie früher im Garten, sondern innerhalb der Gebäulichkeiten liegen. An der Halle liegt ferner der geräumige Garderoberraum, der auch außer großen Festlichkeiten als Besesszimmer und

Bereitszimmer seinen Zweck erfüllen muß. Eine zweite Außentüre aus der Halle vermittelt den Zugang zum Hotelgarten, der sich auch einer Modernisierung zu seinem Vorteil beugen mußte. Er bietet bei dem jetzigen heißen Wetter einen willkommenen Aufenthalt, insbesondere wegen seinen schattigen alten Baumanlagen. Auch in die Obergeschoßräume wird man durch diese Zentralhalle geführt und zwar gleich rechts an der Treppe in ein kleines Säldchen für Vereins- und Sitzungszwecke sowie für kleinere interne Festlichkeiten wie Hochzeiten usw. In Normalzeiten dient der Raum als Frühstückszimmer und Aufenthaltsraum für die Hotelgäste. Auch dieser Raum ist zurückhaltend modern ausgestattet. Andererseits der Treppe liegen die wieder renovierten und durch die frühere Wohnung vergrößerten Räume der Kasino-Gesellschaft. Zu ihnen führt auch noch eine besondere Treppenanlage. Rechts der Treppe gelangt man in den Fremdenflügel, der die geräumigen Fremdenzimmer mit Vorraum dazu und dem Fremden-Bad mit besonderer Toilettenanlage für die Fremden umschließt. Bei allen Fremdenzimmern wurde Hauptwert auf gute Durchlüftung und Lüftung gelegt. Die Wände nebst Fensterdekorationen sind in hellen dultigen Tönen gehalten. Jedes Fremdenzimmer ist ferner mit einer Wascheinrichtung mit Kalt- und Warmwasserzulauf bestückt. Auch sind diese Räume wie alle Räume des Hotels mit einer Zentralheizungsanlage ausgestattet, die früher allerdings schon bestand, heute aber wesentlich verbessert ist. Zu erwähnen bleibt noch der immer schönere Festsaal mit seiner Orchester- und Bühnenanlage und der feierlichen neuen Regelbahn sowie die Garagen im Hofe, dazu das Wohnhaus des Besitzers mit Kuchenanlage, welche Gebäude gottlob vom Feuer damals schon verschont blieben. Mit den verhältnismäßig sehr geringen Finanzmitteln hat der Leiter der Wiederaufbauarbeiten, Baumeister Mag. Breuer, mit reger Unterstützung und verständiger rühriger Mitarbeit des Besitzers und der hiesigen Handwerker eine Erholungs-, Geselligkeits- und Unterhaltungsstätte geschaffen, welche unserer Stadt zur Zierde gereicht und die Fremdenwerbung sehr befördert. Die Wiedereröffnung ist morgen, Samstag, abends 8 Uhr.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 19. Juni (4. nach Trinitatis). Kollekte für die Diaspora- und Missionspflege in der Rheinprovinz.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Großer; 11.30 Uhr Kinder-gottesdienst; 12.30 Uhr Tausen.

Kirberg-Heide. Evangelische Betstube: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Großer.

Brühl. Donnerstag, den 23. Juni: Evangelische Frauenhilfe.

Filmchau.

Im Apollo-Theater läuft der beste Militärfilm: „Der Stolz der 3. Kompanie.“ Der Mittag schreibt: Der von dem Komiker Partschin vielgespielte gleichnamige Schwant aus dem Garinonleben erlebt im Tonfilm eine Auferstehung auf einer höheren Ebene des Geschmacks. Man spielt die durchaus schwachhaft bleibenden Situationen und Figuren nicht als possenhafte Karikatur, sondern mit einigen charakteristisch aufgesetzten, leicht ironischen Glanzlichtern doch so glaubhaft wie es möglich ist. Seine Rühmann als Musketier Dieselbe ist wieder der reisende piffige Kerl — liebenswürdig und unaufdringlich im Spiel — als der er sich das Herz des Publikums erobert hat. Das Ganze: anständige, sauber gearbeitete Unterhaltung, die ihr Publikum immer hat und verdient. — Der zweite Film heißt: „Lodruf der Verge.“

Sport

Brühler Schwimmklub 1923. Zu dem am Sonntag in Besseling stattfindenden Stromschwimmen des Klubs ist für ausreichende Autoverbindung nach Besseling gesorgt. Abfahrt ab Markt um 1 Uhr. Es wird pünktlich abgefahren, die Veranstaltung um 2 Uhr beginnt.

Verein für Rajenspiele Vadorf. Morgen Samstag empfängt obiger Verein die 1. Mannschaft vom Sportverein Bergdorf. Anstoß 6 Uhr, Platz Gallberg. Am Sonntag spielt die 1. und 2. Mannschaft des VfR in Bergdorf. Anstoß 2. M. 1 Uhr, 1. M. 4 Uhr. Am Montag 2. M. 11 Uhr, 1. M. 2 Uhr nachm. Das Spiel der 1. S.-Mannschaft fällt aus.

Arbeiter Turn- und Sportklub Wingsdorf. Am Sonntag empfängt obiger Verein den Arbeiter-Sportverein Siegburg zu einem Freundschaftsspiel mit der 1. und 2. Mannschaft. Aufstellung: Meyer Jof., Mertens, Krautwig, Melcher, Heintz, Reiche Jof., Meyer A., Schmanski I., Schmanski 2., Rosowski Jof., Kläs E., Heß Fr. — 2. M.: Kläs Fritz, Ruderbach Chr., Lauterbach W., Mertens Philipp, Rühl Jof., Weidenbach Jof. Anstoß der 2. M. 14.30 Uhr, der 1. 16 Uhr. Die Beheimannschaft fährt mit Rad am Samstag nach Röttingen ab Lokal 15.30 Uhr, Anstoß 16.30 Uhr. Aufst.: Kommer M., Wicke Herm., Zimmermann Willi, Mundorf S., Wicke R., Lauterbach W., Brandl A., Brandl J., Schmanski Jof., Weidenbach S., Schmelzer. Am Sonntag Morgen um 10 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Mannschaften der 1., 2., 3., 4. und Damen-Handballer.

Das 3. Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft

in Dortmund ist auf den 21. bis 24. Juli verlegt. Die Festlegung des Termins der Reichstagswahlen auf den 31. Juni macht die Verlegung des Reichstreffens der Deutschen Jugendkraft notwendig. Nach eingehender Beratung und Fühlungnahme mit den amtlichen Stellen wurde als Termin der 21.—24. Juli d. J. festgelegt. — Wohl entstehen durch die Verlegung in die Wahlkampfszeit Schwierigkeiten, andererseits aber freut sich die Deutsche Jugendkraft, in ihrem Massenaufruf zu Dortmund gerade in dieser Kampfszeit die junge Kraft und den deutschen Willen katholischer Jugend bekunden zu können. Reichstagsler Brüning wird seiner früheren Zusage gemäß zum Reichstreffen kommen. Auch Minister Dietrich, der aus den Reihen unserer Vereine hervorgegangen ist, hat zugelegt und mit ihm eine größere Zahl katholischer führender Persönlichkeiten. So ist zu erwarten, daß trotz der Verlegung das Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft nicht nur eine schöne und große Sportveranstaltung dieses großen Verbandes, sondern auch eine bedeutungsvolle nationale Veranstaltung katholischer deutscher Jugend wird, eine Freude katholischen Volk inmitten schwerer Zeit.

Sigefrei

Jugend-Erinnerung von Peter Ende.

Welcher Pannaler von heute kennt noch die Wirkung dieses herzerfrischenden Wortes der Vorkriegszeit auf Knabenherzen? Heute, wo überall, ganz bestimmt aber fast überall in Deutschland nur noch während der Vormittagsstunden Unterricht erteilt wird. Früher sahen wir Pannaler bekanntlich von 8—12 Uhr morgens und nachmittags von 2—4 Uhr in den dumpfen Sälen des Gymnasiums und schwitzten, schwitzten manchmal im geistigen und körperlichen Sinne. Bei 25 Grad Celsius mußte allerdings der Unterricht an den Nachmittagen ausfallen. So verlangte es die entsprechende Ministerialverordnung. Aber es gab für einen besonders amtsüchtigen Direktor doch noch manches Hintertürchen, um diese Verfügung zur „Freude“ seiner Schüler illusorisch zu machen. Wie oft ist uns noch im letzten Augenblick das so mathematisch genau errechnete „Beneficium caloris“ wieder entchlüpelt und als es nun wirklich einmal gar nicht anders zu machen war, als das Thermometer tatsächlich in jeder Klasse um elf Uhr morgens eine ganz bedeutende Höhe erreicht hatte, da rannte zwar der Pannal im höheren Auftrage von Klasse zu Klasse und jagte das hochwillkommene „Sigefrei“ mit freudigem Schmunzeln an. Ueberall, nur nicht in der Prima. Was geschah denn in der Prima? „Ich habe für die übrigen Schüler des Gymnasiums heute nachmittag wegen der großen Hitze den Unterricht aussetzen lassen. Die Primaner aber kommen um 2 Uhr in mein kühles Direktorialzimmer, da sieht es sich sehr angenehm. Wir fahren dann im Sommer fort.“ — Also sprach der Herr Direktor.

Tableau! — nun hatten wir Primaner „Sigefrei“, das heißt „Unterricht“ unter erschwerten Bedingungen. Wutschnauend zogen wir heim, wutschnauend kamen wir um zwei Uhr wieder — und setzten uns auf die „hohen“ Stühle im „kühlen“ Direktorialzimmer, überlegten Homer — und ließen uns griechische Formeln abtragen etc. Und die anderen Pannaler trieben Wassersport! Aber Freunde der Wissenschaft und des überflüssigen Schulleiters wurden wir dadurch allerdings nicht. Wie die Welt und die Menschen sich doch in einigen Jahrzehnten ändern können! —

Marktbericht

der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Moisdorf, am Güterbahnhof, vom 16. Juni.

Es kosteten: Kartoffel 3.50, Frühkartoffel 7.10 bis 7.60, Dicke Bohnen 13.10—14.90, Reiser-Erbisen 22.90—23.80, Khasbarber 2.70—3, Wirsing 2.30—2.90, Stachelbeeren unreif 11.10 bis 14.40, Kirchen süß 27.80—32.20, Erdbeeren 40.50—48.20, Pfälzerpargel Anstöße 38—40, 1. 31—33, 2. 26—28, 3. 10—18, Rabies 1.90 bis 2.40, Petersilie 1.70—2, Kohlrabi 2—3.10, Salat 1. 3.70—5.40, 2. 1.80—2.20. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stüd. Versteigerungen täglich ab 13 Uhr.

Euskirchener Wochenmarkt

Euskirchen, 16. Juni. Butter 120, Eier 6—8, Quark 20, Kefel 50, Kirschen, süße 35, Erdbeeren 70—80, Stachelbeeren 15, Kartoffeln, neue 12—15, alte 4½, Strauchbohnen 40, Kopfsalat 5—8, Wirsing 7, Weißkohl 13, Blumenkohl 40 bis 50, Spinat 10, Spargel 40—50, Möhren, ausländische, Gebund 30, hiesige 30, Zwiebeln 18, Gurken 30—35, Tomaten 50, Mangold 5, Kohlrabi 5—6, Rindfleisch 75, Schweinefleisch ohne Knochen 95, mit Knochen 80, Schmalz 80, Speck, fett 75, geräuchert 80, Bratwurst, frisch und geräuchert 80, Leberwurst, beste 120, gewöhnliche 30, Blutwurst 60.

Verantwortlich: Peter W e c h e r, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH Brühl.

Stärke die Reihen des Zentrums!

Zur rechten Zeit

Erklärung von Güte Gummier.

(Schadend verboten).

Das Volk zieht den Vergleich

Was geplant war, und was die neue Regierung verordnet

Es ist nach genauer Prüfung der Notverordnungen der neuen Reichsregierung, den Erläuterungen, die mit dem Communiqué zusammengefasst veröffentlicht wurden, notwendig, einen Vergleich zu ziehen zwischen dem bis in die letzten Einzelheiten auf finanziellen, wirtschaftlichen, sozialem Gebiet vorbereiteten und in Vorschläge gebrachten Programm der früheren Regierung Brüning und den Verordnungen der neuen Regierung.

Wir wußten, daß Notverordnungen auch jetzt nicht zu umgehen sind. Daraus machen wir der neuen Regierung bestimmt keinen Vorwurf. Aber die der neuen Regierung nahestehenden Presse hat in den ersten Tagen nach dem Regierungswechsel immer wieder ausgesprochen, daß keine neue Notverordnung erlassen würde, und daß jedwede Neubelastung der Bevölkerung unterbleibe.

Doch einzige Wahrheit ist geworden, daß die neue Regierung in mehr als einwöchiger Beratung nicht einen neuen Gedanken gefunden hat, sondern das, was die alte Regierung vorbereitet hatte, sämtlich übernahm und die Belastung der Bevölkerung mit neuen Steuern und die Kürzungen der Unterstufungen wesentlich verstärkte.

Wir greifen hier besonders auf die sozialpolitischen Maßnahmen zurück, weil sie das Hauptkapitel der neuen Notverordnungen bilden.

1. Die Etats von Reich, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen sollten vom 1. April 1932 zum Ausgleich gebracht werden. Dadurch daß die hinter der neuen Regierung stehenden Kräfte damals die Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten durch Reichstagsbeschluss verhinderten und zwei Reichspräsidentenwahlen erzwungen haben, und da während Wahlkämpfen keine Regierung größere Reformen zur Durchführung bringen kann, wird also die **Balancierung der Etats** erst zum 1. Juli 1932 erreicht. Jetzt muß in 9 Monaten (1. Juli 1932 bis 31. März 1933) eingepart werden, was man sonst auf 12 Monate hätte verteilen können. Dadurch wurden nun auch die Bezüge der Arbeitslosen um 25 Prozent mehr gekürzt, als es erforderlich gewesen wäre, wenn die Herren **Sittler** und **Hugenberg** rechtzeitig staatspolitische Vernunft angenommen hätten, anstatt das deutsche Volk unausgesetzt mit Wahl- und Wahlkampf zu beunruhigen.

Was durch diese kurz skizzierten Tatsachen für ein finanzpolitisches Unheil angerichtet wurde, ersieht man daraus, daß sich vom April bis jetzt das Staatsdefizit um 100 Millionen erhöhte.

2. Wenn nicht im Mai planmäßig an dem Sturz des Kabinetts Brüning gearbeitet wor-

den wäre, dann wäre die Notverordnung anstatt wie jetzt am 1. Juli bereits am 1. Juni 1932 in Kraft gesetzt worden. Auch in diesem Falle hätten die Gesamterfordernisse der Arbeitslosenfürsorge auf einen größeren Zeitraum verteilt werden können, wodurch sich wiederum eine Verminderung der Abzüge hätte ermöglichen lassen.

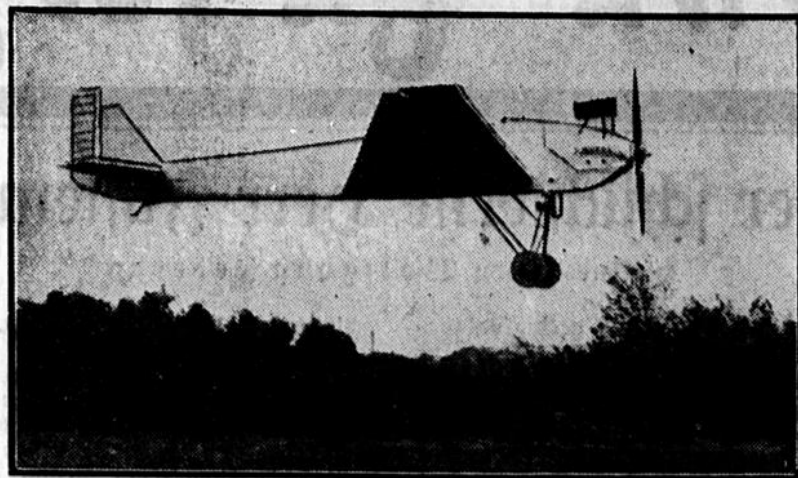
3. Die alte Regierung wollte die Arbeitslosenunterstützung ohne Bedürftigkeitsprüfung 13 Wochen lang aufrechterhalten wissen. Die neue Regierung hat sie von 20 auf 6 Wochen herabgesetzt. Nachher müssen auch die Qualitätsarbeiter und Angestellten, die jahrelang hohe Beiträge leisteten und dadurch „wohl-erworbene Rechte“ erlangt haben, sofern sie hilfsbedürftig sind, den Weg zum Armenamt antreten.

4. Die alte Regierung hatte für Arbeitsbeschaffung, Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes und Streckung bzw. bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit, feste Pläne und Finanzierungsmöglichkeiten. Die neue Regierung hat dafür allgemeine Redewendungen, aber keine Vorschläge. Die nächsten Wochen und Monate werden zeigen, daß es in der Hauptsache bei diesen Redewendungen bleibt, womit selbstverständlich den Arbeitslosen nicht im geringsten gedient ist und geholfen wird.

5. Dasselbe trifft zu für die landwirtschaftliche Siedlung. Die alte Regierung wollte die Ost-Siedlung planmäßig angepaßt und durchgeführt wissen. Die Mittel dafür und für die städtische Vorraumsiedlung wollte sie aus einer Prämienanleihe gewinnen. Die neue Regierung lehnt das alles ab, findet auch hier nur allgemeine Redensarten, mit denen niemals eine Siedlung entstehen kann.

6. Die Invalidenrenten hat die neue Regierung mehr verschlechtert, als die alte Regierung Kürzungen in Aussicht genommen hatte. Weiterhin hatte die alte Regierung ab 1. Januar 1933 einige Beitragsaufstodungen in der Invalidenversicherung für die Qualitätsarbeiter vorgehen, um die besserbezahlten Arbeiter in ihren Unterstufungen denen der Angestelltenversicherung anzunähern. Das hat die neue Regierung abgelehnt.

7. An den Unfallrenten wollte die alte Regierung nichts geändert wissen, weil bei ihrer Kürzung die bedrängten Berufsge nossenschaften doch nicht in Balance gebracht werden konnten und andere Berufsge nossenschaften eine Kürzung nicht benötigten. Die alte Regierung hatte einen Weg ausfindig gemacht, um ohne Kürzung der Unfallrenten den bedrängten Berufsge nossenschaften über das Jahr 1932—1933 hinwegzuhelfen. Die neue Regierung hat die alten Unfallrenten um 7½ Prozent, die seit 1. Juli 1927 festgesetzten Ren-



Neue Höhenflüge des Junkers-Stratosphären-Flugzeugs

In diesen Tagen werden mit dem Stratosphären-Flugzeug der Junkers-Werke neue Höhenflüge ausgeführt, nachdem die Unterdruckkammer und

das Schleudergebläse eingebaut worden sind. Besonders auffallend bei der Maschine ist das hohe Fahrgesell und der gedrungene Rumpf.

ten um 15 Prozent gekürzt. Nun sind aber die alten Unfallrenten doch schon in den 30iger Jahren festgesetzt worden, zu einer Zeit also, in der das Lohnniveau sehr niedrig war, so daß diese Kürzung besonders hart ist. Die alte Regierung wollte weiterhin die Arbeiter in allen wesentlichen Fragen gleichberechtigt in die Unfallversicherung eingegliedert wissen, während die neue Regierung einfach darüber hinwegging.

8. Ueber die Handhabung des staatlichen Lohnschutzes schweigt sich die neue Regierung in allen Sprachen aus.

Jahrelang wurden einzelne Mitglieder der alten Regierung als „Beamtenfeinde“ verschrien. Rechtsgerichtete Zeitungen haben sich daran nachdrücklich beteiligt. Jetzt hat die neue Regierung die Beamten ebenso zur Arbeitslosenhilfe herangezogen, wie das die alte Regierung in Aussicht genommen hatte.

Was ist also das bisherige Ergebnis des Regierungswechsels?

Niemand bezahlt in Deutschland einen Pfennig Steuern oder sonstige Abgaben weniger, als die alte Regierung in Aussicht genommen hatte. Dafür sind aber die Unterstufungen der Arbeitslosen und der sonstigen Sozialrentner mehr gekürzt, als die alte Regierung den Verhältnissen entsprechend sich hatte vornehmen müssen. Dazu kommt noch, daß die Lage Deutschlands nach außen und die kreditpolitische Lage im Innern in den letzten vierzehn Tagen sich wesentlich verschlechtert hat, und daß die Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsfrage, beides Kardinalfragen der deutschen Politik, anstatt vorwärtsgeworfen, zurückgeworfen worden sind.

Luther bleibt

Reichsregierung und Reichsbank

Der Sturz der Regierung Brüning hat auch Gerüchte entfallen lassen, wonach der Präsident der Reichsbank, Dr. Luther, nunmehr gleichfalls von seinem Amte zurücktreten werde. Die Tatsache, daß Dr. Luther die auf unbedingte Stabilität der Währung gerichtete Politik des Kabinetts Brüning in jeder Weise geteilt und unterstützt hat, sowie überhaupt die enge Zusammenarbeit von Regierung und Reichsbank in der Krise mögen dazu beigetragen haben, solche Vermutungen aufkommen zu lassen. Daneben dürfte aber bei der Lancierung derartiger Gerüchte in manchen Fällen auch der Wunsch der Water des Gedankens gewesen sein.

Wir können jedenfalls versichern, daß der Reichsbankpräsident nicht daran denkt, von seinem Posten zurückzutreten. Wenn die Autonomie der Reichsbank einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, daß ihre Leitung gegenüber dem Wechsel der Regierungen Stabilität bewahrt. Rechtlich liegen die Dinge so, daß die Amtsperiode Dr. Luthers noch bis zum Januar 1934 läuft. Der Präsident wurde vom Generalrat nach Anhörung des Reichsbankdirektoriums in der Weise gewählt, daß eine Mehrheit von sieben Stimmen vorhanden sein mußte. Die Wahl bedurfte der Bestätigung des Reichspräsidenten, der die Ernennungsurkunde unterzeichnete. Die Unabhängigkeit der Reichsbank von der Regierung ist im Bankgesetz festgelegt. Auch eine neue Regierung hätte daher keine Möglichkeit, der Reichsbank eine bestimmte Währungspolitik vorzuschreiben. Abgesehen davon muß jeder Änderungs-vorschlag des Reichsbankgesetzes auch dem Verwaltungsrat der WZ vorgelegt werden, der sie mit der Begründung, daß sie mit dem Youngplan unvereinbar sei, ablehnen oder einem Schiedsgericht vorlegen kann, das endgültig entscheidet. Es ist nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß auch eine Ablehnung von der Goldparität ohne Verringerung des Reichsbankgesetzes nicht möglich wäre. Eine Ablehnung des Reichsbankpräsidenten kann sich nach dem Bankgesetz nur in der gleichen Weise vollziehen wie seine Wahl, das heißt sie bedarf

einer Mehrheit von sieben Stimmen im Generalrat und seiner Bestätigung durch den Reichspräsidenten.

Auch eine neue Reichsbankleitung würde lt. „Frankfurter Zeitung“ an das Bankgesetz gebunden sein. Immerhin kommt gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo die Aufgaben auf dem Gebiet der Kreditverteilung, der Devisenbewirtschaftung usw. ungleichmäßig umfangreicher und komplizierter geworden sind, als es zur Zeit der Entstehung des Bankgesetzes vorgesehen werden konnte, außerordentlich viel auf die Persönlichkeit des Präsidenten an. Eine Veränderung in der Reichsbankleitung könnte große Beunruhigung im Inlande wie im Auslande hervorrufen und außerordentlichen Schaden stiften.

Bücherschau.

Sonderausgabe der „Illustratione Vaticana“ zum Eucharistischen Kongress in Dublin.

Die Illustratione Vaticana, die große illustrierte vatikanische Salomonaschrift, die mit gleichem Text und Bildern in drei Sprachen — italienisch, deutsch und französisch — in der Vatikanstadt erscheint, wird zum 31. Eucharistischen Kongress in Dublin eine Sonderausgabe herausgeben, die in englischer Sprache erscheint und somit zugleich einen weiteren Schritt auf dem Wege der internationalen Universalität dieser schönen Zeitschrift bedeutet. Die Sonderausgabe, deren Gewand die gewohnte vorzügliche Ausführung dieser Zeitschrift noch übertrifft, wird 64 Seiten stark sein und außerdem verschiedene Kunstbeilagen enthalten. Prominente kirchliche Persönlichkeiten sowie namhafte Schriftsteller auf den Gebieten der Religion und der Kunst haben wertvolle Beiträge gegeben; die schönsten Kunstwerke, die der Eucharistie geweiht wurden, werden im Bilde gebracht; die Geschichte Irlands und seiner Heiligen wird in Wort und Bild dargestellt. Während die angelsächsische Welt durch diese Sonderausgabe, den Vorboten einer englisch-amerikanischen Ausgabe, zum ersten Male Bekanntschaft mit der Illustratione Vaticana macht, ist die deutsche Ausgabe, die seit Januar 1932 erscheint, schon vielen deutschen und österreichischen Katholiken ein vertrauter und kostbarer Besitz. Wer die Zeitschrift noch nicht kennt, sollte nicht veräumen, die Sonderausgabe von seinem Buchhändler oder direkt vom Verlag in der Vatikanstadt zu verlangen, oder sie für ein Vierteljahr (RM. 6,50) zu abonnieren. Die Illustratione Vaticana ist eine wahre Zierde jedes katholischen Hauses.



Die Schule des Lebens

Ein Landshulheim in der Uckermark hat einen neuartigen Weg beschritten, um seine Schüler auf die praktischen Forderungen des Lebens vorzubereiten: der Schulunterricht wird einfach in das Leben selbst hineingelegt. Wie unsere Annahme zeigt, bekommen hier die Jungen gerade praktischen Anschauungsunterricht in Maschinenkunde im Hof einer Autowerkstatt.



Von der Holzflößerei auf der Isar

Die Baumstämme, die im Winter gefällt worden sind, werden jetzt im Sommer auf dem Fluß zu Tal geschafft. Unsere Zusammenstellung berichtet von der Holzflößerei auf der Isar in Oberbayern. Oben links: die Stämme werden zu Wägen gebracht und zu Flößen zusammengefloßt — rechts: das Floß gleitet seinem Bestimmungsort zu, ein primitives Steuer hält den Zug in der Fahrinne — unten links: ein besonderes Vergnügen für Ausflügler: oft lassen sie sich tagelang mit hinabflößen — in schneller Folge ziehen Landmaschinen und Städte vorüber — rechts: am Bestimmungsort werden die schweren Flößbäume mit Pferden aus dem Wasser gebracht und dann mit der Bahn weiterbefördert.

Kühlung!
innenbrand Penaten- und heilt, wie Aorze
al in Apotheken und
0,30, 0,54 und 1,08

Das Fräulein

Unterhaltungsbibliothek
für die weibliche Semmel

Der schüchterne Herr Fastenrat

Humoreske von Wolfgang Federan

Daß es oft gerade die geringfügigsten Dinge sind, die unser Schicksal entscheidend beeinflussen, ist eine Binsenwahrheit. Aber man freut sich auch immer wieder, wenn man sie von Zeit zu Zeit bestätigt findet.

Wie etwa in dem Falle des Herrn Fastenrat, den nur seine Schüchternheit bislang abgehalten, einem Mädchen eine Liebeserklärung abzugeben und es zu heiraten.

Eines Abends hatte der sonst so ordnungsliebende Herr Fastenrat vergessen, seine Federuhr aufzuziehen. Die Folge war, daß Herr Fastenrat am folgenden Morgen verschief. Nicht für lange — nur etwa um zehn Minuten, weil er seine Gewissenhaftigkeit auch in Schlaf und Traum mit hinübernahm und von ihr schließlich geweckt wurde, obwohl der Wecker die Erfüllung seiner Obliegenheiten so gründlich verabsäumte.

Herr Fastenrat, wegen dieses Vergehens sehr unzufrieden mit sich selbst, versuchte durch große Eile diesen Zeitverlust wettzumachen. Aber leider hatte er in jahrelanger Übung die einzelnen Phasen des Waschens, Ankleidens und Frühstückens so genau erlernt, daß sein Versuch, die verlorene Zeit einzuholen, auf ernsthaften Widerstand stieß. Und obwohl er beim Verlassen des Hauses sich sofort in Trab setzte, gelang es ihm doch nicht, den Vorortzug, den er gewöhnlich benutzte, noch zu erwischen. Der verließ mit höhnischem Lachen die Bahnhofshalle, gerade, als Herr Fastenrat atemlos durch die Sperre lief. Dem also nichts anderes übrig blieb, als das Nachsehen und das Warten auf den nächsten Zug.

Der schneidende Wind, der über den ungeschützten Bahnsteig segelte, veranlaßte Herrn Fastenrat das kleine Wartehäuschen aufzusuchen. Als er eintrat, sah er eine junge Dame, die ihm bekannt vorkam — obgleich sein Kreis von Damenbekanntschaften nicht gerade groß war.

Herr Fastenrat als wohlzogener und höflicher Mensch, griff zum Hut und grüßte. Die Dame jedoch sah ihn mit unbeweglichem und leicht erstauntem Gesicht so fest und kalt an, daß Herr Fastenrat sofort verlegen war. „Wie peinlich!“ dachte er. „Nun hab ich mich doch getäuscht und eine ganz Fremde gegrüßt.“

Einen Augenblick später überkam es ihn, daß es vielleicht beleidigend, zum mindesten aufdringlich sei, eine unbekannte Dame zu grüßen. Konnte das nicht aussehen, als gehe man darauf aus, auf diese Art in unschicklicher Weise eine Bekanntschaft einzuleiten?

Herr Fastenrat, ein Mann mit gefestigten, stillen Grundtugenden, wünschte nicht, in den Geruch eines Frauenjägers zu kommen. Er hielt sehr viel auf peinliche Be-

achtung gut bürgerlicher Formen. Also küßte er noch einmal den Hut und dann zum dritten Mal, schob ihn auf dem Kopf hin und her, um durch diese Bewegung den Eindruck hervorzuheben, daß auch das erste Entblößen seines Hutes kein Gruß gewesen sei, sondern lediglich ein Versuch, den schlecht sitzenden Hut in die richtige Lage zu bringen. Zwei Schiller, die in der Ecke auf der Bank saßen, beobachteten grinsend diese Uebungen. Das junge Mädchen jedoch blieb todernt, und es hätte schon etwas heller sein müssen, damit Herr Fastenrat das verstoßene Lächeln, das für den Bruchteil einer Sekunde über die Lippen der Dame huschte, beobachten könnte. So aber sah er in dieser grauen, trüben Dämmerung eines trostlosen Wintermorgens nur ein sehr ernstes Gesicht, das ihn unentwegt anblickte.

„Sicher ist es ihr furchtbar unangenehm, daß ein fremder Herr sie gegrüßt hat“, versuchte Fastenrat sich in die Seele der jungen Dame zu versetzen. „Und ich müßte sie um Entschuldigung bitten — ja, das müßte ich wohl.“

Verzweifelt dachte er darüber nach, was wohl der gute Ton ihn in einem solchen Falle vorschreibe, aber er kam zu keiner befriedigenden Lösung — der Umgang mit Damen war für ihn immer ein schwieriges Kapitel gewesen.

„Vielleicht“, dachte er, „mache ich es gerade verkehrt, wenn ich das tue. Und sie denkt, ich wolle auf diese tölpische Art eine Bekanntschaft anzuknüpfen versuchen, nachdem es mir durch den Gruß nicht gelungen sei. Andererseits — wenn ich meinen Gruß vorher gänzlich wahrgenommen oder auf jemand anderes bezogen hat — würde eine solche Entschuldigung gar nicht nötig sein und erst jene unangenehme Lage erzeugen, der ich mich zu entziehen hoffe.“

Das Einlaufen des Zuges riß ihn aus seinem Grübeln. Zu dieser Zeit waren die Bänke immer sehr voll. Herr Fastenrat ließ sich von der Menge in ein Abteil schwingen und hatte dabei sogar noch das Glück, einen Sitzplatz zu erhalten.

Als er mit dem Hüben seiner beschlagenen Brille fertig war und wieder etwas sehen konnte, entdeckte er, daß jene Dame vor ihm stand. „Da habe ich eine gute Gelegenheit, mich als Cavalier zu zeigen“, dachte Herr Fastenrat. Er erhob sich, so gut es in der drangvollen Enge ging, flüsterete ein paar unverständliche Worte und deutete mit einladender Handbewegung auf seinen Sitzplatz.

„Danke — ich stehe lieber“, sagte das Fräulein mit sehr klarer, außerordentlich wohlklingender Stimme.

Herrn Fastenrat gab es einen Stich ins Herz. „Also ist sie doch beleidigt“, überlegte

er. „Sonst hätte sie mein Angebot nicht so kurz und schroff abgelehnt.“

Am Ziele angekommen, hatte Herr Fastenrat nun eigentlich alle Ursache gehabt, beschleunigten Schrittes seinem Büro zuzustreben. Er machte auch einen Anlauf in dieser Richtung, aber schon nach ein paar Sekunden hielt er zögernd inne, sah sich suchend um und entdeckte endlich die junge Dame von vorn. Mit einem innerlichen Ruck entledigte er sich aller Gewissensbisse über mangelhafte Erfüllung seiner Dienstpflichten, wandte sich um und folgte dem Mädchen in angemessener Entfernung, fest entschlossen, die Angelegenheit irgendwie ins Reine zu bringen. Er hätte ja doch nicht arbeiten können, mit der Last eines solchen peinlichen und beunruhigenden Erlebnisses auf der Seele.

Die junge Dame mußte ihn wohl beobachtet haben. Sie beschleunigte ihre Schritte, und Herr Fastenrat hatte alle Mühe, den Zwischenraum, der ihn von ihr trennte, zu verringern.

Jetzt hätte er sie beinahe eingeholt. Schon zerbrach er sich den Kopf über eine schickliche Einleitung seiner Entschuldigung, als das junge Mädchen auf einen Schupobeamten, der an der Ecke einen nicht vorhandenen Verkehr regelte, zustürzte und sagte: „Bitte nehmen Sie mich in Schutz gegen diesen Herrn! Er belästigt mich bereits seit einer halben Stunde.“

Der Beamte setzte sofort sein dienstliches Gesicht auf. Herr Fastenrat, bekam einen ungeheuren Schreck. Mit der Polizei wollte er auf keinen Fall etwas zu tun haben. Vor dieser Behörde hatte er von jeher einen Heidenrespekt. Die Verzweiflung gab ihm heftigen Mut. Sie gab ihm auch den richtigen Einsinn zur richtigen Stunde. „Aber Lotte“, flüsterte er mit heiserer Stimme, so sei doch vernünftig! Wir wollen uns wieder vertragen.“ Und dann, sich zu einem gewinnenden Lächeln aufraffend, zu dem Beamten: „Sie ist nämlich meine Verlobte, Herr Beamtenmeister. Wir haben uns bloß eben ein bißchen gezankt.“

Der Beamte grinste breit. „Ach so“, grunzte er nachsichtig, „familiäre Auseinandersetzungen! Dafür ist die Polizei nicht zuständig.“ Dann drehte er den beiden den Rücken zu, machte ein paar Schritte nach der Straßennitte und richtete seine ganze Aufmerksamkeit wieder auf den Verkehr, der nicht kommen wollte.

Die junge Dame sah ihren Verfolger mit offenem Munde an. Endlich konnte sie nicht mehr an sich halten. Sie lachte — ja, sie pläzte förmlich los. „Sie sind aber wirklich ein Gesiebter“, meinte sie. „So ne Frechheit.“

„Eigentlich bin ich furchtbar schüchtern“, wehrte sich Herr Fastenrat.

„Schüchtern?“ Das merkt man!“ spottete das Fräulein. „Übrigens — ich heiße wirklich Lotte.“

„Was für ein Glück!“ stammelte Herr

Kleine Liebeslieder

Nach dem Versfischen des Hais
von Hans Bettege.

Ihr Loren, die ihr nicht an Liebe glaubt:
Kommt an mein Grab, spricht dort den
Namen aus
Des Mädchens, das ich liebte — und miß
Schaudern
Werdet ihr ungeheure Klageklänge
Aus meines Grabes Tiefen klingen hören.

Sei nicht so hold zu mir! Der Uebermut
Erfascht mich sonst — vielleicht verlier' ich gar
Die Herrschaft über mich und mein Gefühl.

Gestatte nur, daß ich den Staub, darauf
Dein Fuß geruht, mir auf den Scheitel lege,
Wie Könige mit ihren Kronen tun.

Da dich das erste mal mein Auge sah,
Erschrak ich und erschauerte aufs tieffste
Vor deiner Schönheit himmlischer Er-
scheinung.

Doch meiner Seele war, als hätte sie
Dich längst gekannt, als ruhest du schon
lange

In ihr beschlossen, schon seit Ewigkeiten,
Und würdest jetzt nur plötzl'ich Fleisch und
Blut.

Wie kommt es, daß dein Haar so mädchen-
schön

In Loden prangt? Wie kommt es, daß der
Schlaf

So hold dich küßt? Du trägst kein Rosen-
blatt

An dir — wie aber kommt es, daß ein Duft
Nach Rosen von Dir ausgeht, wunderbar?

Der Frühling ist erschienen. Hyazinthen
Und Tulpen und Narzissen steigen lachend
Aus allen Beeten auf. Doch wo bleibst du?
Die Erde hält dich fest in ihrem Dunkel.
Ich werde weinen gleich der Frühlings-
wolke,

Vielleicht daß du dann doch aus deiner Tiefe
Emporsteigst, als des Lenzes schönste Blume!

Fastenrat, während sie nun einträchtig ne-
beneinander weitergingen.

„Ja — und so geschah es, daß der schüch-
terne Herr Fastenrat doch noch zu einer
Frau kam.“

Nachtlied

Wie heimlich klingt's von fernem her,
Als ob jemand gestorben wär.

Am Fenster rüttelt rauch der Wind,
Da seufzt in mir ein schmerz' Rinde

Ob all das, was da bangt und irrt,
Nun steht, wenn's wieder Morgen
wird, —

Gebetet hab' ich grad' zur Nacht,
Ihr wißt nicht wie das friedlich macht.
Hans Stegweil.

Ein gewisser Herr Hufnagel

Erzählung von Franz Rebernigg -
München.

Einhundertsechzig Beamte arbeiteten in der Bank, die besonders durch zwei Dinge berühmt geworden war. Einmal dadurch, daß sie die höchsten Zinsen für gewählte Darlehen erhob, hingegen die niedrigsten Zinsen für die Einlagen zahlte, und sodann durch die Tatsache, daß der geschäftsführende Direktor bei den Angestellten als ein überaus gewalttätiger jähzorniger Mensch galt. Er kannte nur eine Liebe: das Geld, und dieser Leidenschaft wurde alles andere untergeordnet. Die Beamten nannten ihn einfach den Menschenfresser.

Die Angestellten der Bank bemühten sich, es dem Menschenfresser an Ungefelligkeit gleichzutun. Wer auch nur den geringsten Ehrgeiz besaß und die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte, eiferten ihm nach und es gab Minuten, in denen die Kommandos so hin und her flogen, als sei die Bank eine Kaserne.

Ein gewisser Herr Hufnagel aus der Buchhaltung war eine ganz sonderbare Erscheinung; seine Stimme ließ sich sozusagen den ganzen Tag nicht hören. Wenn sein Vorgesetzter ihn zu sich rief, eilte Hufnagel lautlos über den Gang und erschien — wenn er vor dem Leiter der Buchhaltungsabteilung stehen blieb — mit seiner sanften Monotonie geradezu als das Urbild untertäniger Dienstfertigkeit. Wachte er, was selten geschah, irgend einen kleinen Fehler und wies man ihn deshalb zurecht, so erröte er wie ein Mädchen und bat um Verzeihung. Gegen seine Kollegen benahm er sich höflich und zuvorkommend. Aber gerade deshalb war er die Zielscheibe aller guten

und besonders aller bösen Scherze. Hufnagel hatte nämlich nie im Leben Aussicht, jemals vor das Angesicht des Menschenfressers zu treten; der Direktor ahnte sicherlich nicht einmal, daß in seiner Bank ein einunddreißigjähriger verheirateter Mann mit Namen Hufnagel arbeitete. Die vor dem Menschenfresser zitternden Beamten sahen in Hufnagel ihre Angst verkörpert, doch sie bedauerten nach dem alten Rezept der menschlichen Schwäche nicht sich selbst, sondern jenen, in dem sich diese Angst am auffälligsten offenbarte.

Eines Morgens erfuhren die Beamten der Buchhaltung ein großes Ereignis: Ihr Vorgesetzter war zum Leiter der Präsidialabteilung befördert worden.

„Wer wird sein Nachfolger?“ wurde stundenlang geküßelt und geraten.

Da lief ein Spatzvogel aus der Warenabteilung für eine Minute in die Buchhaltung hinüber, wechselte dort ein paar Worte mit dem einstweiligen Vertreter des Vorgesetzten und eilte dann wieder in seine eigene Abteilung zurück.

„Kinder“, teilten die Eingeweihten ihren übrigen Kollegen mit, „es wird einen Hauptpaß geben. Ihr werdet alle plagen vor Lachen. Einen solchen Hl hat es, seitdem die Bank besteht, noch nicht gegeben.“

Nur Hufnagel ließ man aus dem Spiel. Der Spatz sollte auf seine Kosten gehen.

Eine halbe Stunde später klingelte das Telefon in der Buchhaltung. Das Präsidialbüro wünschte Herrn Hufnagel zu sprechen.

„Bitte sehr“, sagte Hufnagel mit leiser Stimme ins Telefon.

„Der geschäftsführende Direktor läßt Sie zu sich bitten“, lautete die Antwort.

„Mi-i-ich?“ stammelte Hufnagel.

„Ja, Sie, lieber Hufnagel. Und zwar handelt es sich um die Beförderung der Stelle des Buchhaltungsvorstehers. Das nenne ich Glück, Herr Hufnagel. Ich gratuliere.“

Dem Buchhalter traten die Schweißtropfen auf die Stirn. Er verstand das alles nicht. Er, Alois Hufnagel, der einunddreißigjährige verheiratete Buchhalter, sollte — sechs rangältere Kollegen überspringend — Abteilungsvorsteher werden? Er legte die Hörmuschel ab, strich sich mit beiden Händen zuerst über die Haare, dann über den Anzug, klopfte mit dem Taschentuch den Staub von seinen Schuhen, richtete die Halsbinde zurecht und verschwand aus dem Saal.

Als die Tür sich hinter Hufnagel geschlossen hatte, brach die ganze Abteilung in schallendes Gelächter aus. „Er ist reingefallen...! Er ist hineingesprungen...! herrlich...! Was da jetzt herauskommen wird!“ rief man durcheinander.

Ein rotblonder Jüngling stellte den Antrag: „Es wäre gut, der Rettungsgesellschaft zu telefonieren. Denn Hufnagel wird sicherlich in Ohnmacht fallen, wenn er erfahren wird, daß...“

Fünf Minuten verstrichen unter gespannter Erwartung. Nach Verlauf von weiteren fünf Minuten begann man in der Abteilung nervös zu werden. Man schickte einen Eilboten zur Präsidialabteilung, von wo man zurück telefonierte, Hufnagel sei noch immer drinnen bei dem Menschenfresser.

Es vergingen weitere fünf Minuten, dann wieder fünf Minuten; Hufnagel kam aus dem Zimmer des Direktors noch immer nicht heraus.

„Vielleicht ist ihm schlecht geworden“, meinte der rotblonde Jüngling. „Ich habe ja gesagt, man solle der Rettungsgesellschaft telefonieren.“

Nach weiteren fünf Minuten endlich kam Alois Hufnagel aus der Höhle des Menschenfressers heraus. Er war kaum wiederzuerkennen. Er streckte sich, warf den Kopf ein wenig in die Höhe und vergrub beide Hände in die Hosentaschen. So ging er über den Korridor.

Die Beamten der Abteilung betrachteten entsetzt das lächelnde Gesicht Hufnagels. Sie glaubten, er sei verrückt geworden. Alois aber blieb in der Mitte des Saales stehen, setzte den rechten Fuß vor, hob den Kopf noch etwas höher, räusperte sich und sagte: „Meine Herren, ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß mich der geschäftsführende Herr Direktor zum Vorsteher der Abteilung ernannt hat.“

Der Menschenfresser ließ den Sekretär der Präsidialabteilung, Herrn Moser, zu sich kommen. „Ich habe soeben einen ganz sonderbaren Menschen kennen gelernt“, sagte er.

„Den Hufnagel?“ fragte Herr Moser, gleichsam um Verzeihung bittend. „Ich kann nichts dafür und ich bitte um Ihre gütige Nachsicht, daß ich einen Augenblick nicht auf meinem Platz war und er ohne jede Erlaubnis hier eindringen konnte...“

„Sie brauchen sich durchaus nicht zu entschuldigen. Dieser Hufnagel scheint ein ganz vorzüglicher Mensch zu sein. Denken Sie sich nur: Er stellte mich vor eine vollendete Tatsache. Er bedauerte sich ganz einfach, daß ich bei der Beförderung der Stelle eines Buchhaltungsvorstehers seiner gedacht habe, und er erklärte mir, daß ich mich in ihm nicht täuschen werde. Wissen Sie, so etwas gefällt mir. Ein Mensch, der mir ganz einfach seine Absicht aufdrängt. In diesem Menschen wohnt Kraft, Unvernünftigkeit. Solche Leute kann ich gebrauchen. Ich habe ihn daher zum Vorsteher der Buchhaltung ernannt.“

